

## Kapitel 5

### Sozioökologische Bedingungen im Schwangerschaftserleben und in Erziehungseinstellungen

Helmut Lukesch

#### 5.1. Problemstellung

Auf den Zusammenhang zwischen Formen der familiären Interaktion, den diesen Interaktionen zugrunde liegenden Einstellungen und Erlebnisweisen auf der einen Seite und sozioökologischen Umwelt- und Umgebungsvariablen auf der anderen Seite wurde in der familiären Sozialisationsforschung oftmals hingewiesen (ENGFER 1976; LUKESCH 1976; THOMAE 1972). Da man außerdem begründet vermuten kann, daß das Verhalten der Eltern für die Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit von Bedeutung ist, kommt diesen Merkmalen eine doppelte Bedeutung zu: sie beeinflussen das Kind sowohl auf direktem Weg als auch indirekt durch ihre Wirksamkeit auf das Elternverhalten.

Sozioökologische Merkmale beeinflussen die kindliche Entwicklung jedoch nicht erst dann, wenn das Kind auf der Welt ist, sondern sie stehen bereits mit der pränatalen Entwicklung des Kindes in Verbindung. Um dies an einem augenfälligen Beispiel zu demonstrieren, sei auf die Verbindung von Frühgeburtlichkeit mit Zugehörigkeit zu niedriger Sozialschicht hingewiesen (JOFFE 1969, S. 267). Wie dieser Zusammenhang zu erklären sei, welche kausal wirkenden Mechanismen vermutet werden können, ist nicht leicht zu sagen. Durch die Erfassung der Zugehörigkeit zu einer sozialen Schichtungsgruppe werden nämlich eine Reihe von anderen Merkmalen miterfaßt, die allein oder in Verbindung mit anderen für dieses Ergebnis verantwortlich sein können. Als solche Variablen, von denen ausgehend ein engerer Erklärungsabstand zu dem Phänomen Frühgeburtlichkeit gegeben sein könnten, wären zu nennen (1) unterschiedliche Arbeitsbelastungen (MILOSEVIC et al. 1971), (2) unterschiedliche Ernährungsbedingungen und Eßgewohnheiten (MONTAGUE 1962, S. 88), (3) unterschiedliche medizinische Versorgung (JOFFE 1969, S. 270), (4) Einflüsse des Familienlebens (RIDDER 1976) oder (5) Unterschiede in den Wohnbedingungen im Sinne eines „Crowding“-Faktors (KEE-

LEY 1962). Da bei der bloßen Einteilung in Schichtungsgruppen diese Effekte kontaminiert werden, sind Aussagen über Bedingungsverhältnisse aus solchen Zusammenhangsuntersuchungen allein oft nur spekulativer Art.

Für die vorliegende Untersuchung wurden als abhängige Variablen jedoch nicht Kindermerkmale im weitesten Sinn gewählt, sondern solche der Eltern. Und zwar wurden Indikatoren des Schwangerschaftserlebens und Erziehungseinstellungen bei Müttern und Vätern mit sozioökologischen Merkmalen in Beziehung gesetzt.

Bei der Untersuchung war es ein Ziel, die Variable Sozialschicht, die nur ein sehr grober Indikator für die tatsächlichen Lebensbedingungen von Familien sein kann, näher aufzugliedern. Als generelle Leitlinie einer solchen Zielsetzung konnte einmal die Unterscheidung in *objektivistische* und *subjektivistische* Bedingungen (DANN et al. 1975, S. 10) verwendet werden. Objektivistische oder Umgebungsbedingungen sind solche, die „unabhängig von den Äußerungen des Sozialisanden erfaßbar sind, aber potentiell Stimuli für ihn darstellen“ (a. a. O., S. 10); subjektivistische oder Umweltbedingungen hingegen die, welche „im individuellen Erleben und Verhalten repräsentiert sind“ (a. a. O., S. 11). Diese Unterscheidung schließt an Gesichtspunkte an, die von UEXKÜLL & KRISZAT (1956), LEWIN (1963) oder BARKER (1968) herausgearbeitet wurden. Mit dieser Unterscheidung ist allerdings noch nicht gesagt, was genau erfaßt werden soll. Als Umgebungsvariablen, deren Auswirkungen festzustellen sind, werden in diesem Kontext demographische Merkmale, Schichtindikatoren im engeren Sinn, Merkmale der Berufstätigkeit der Mutter sowie Hinweise über den „Crowding“-Faktor angesehen. Als Umweltvariable im eben dargestellten Sinn werden subjektive Einschätzungen dieser Gegebenheiten (wie etwa Zufriedenheit mit den Wohnverhältnissen, Beurteilung des Einkommens als Belastungsfaktor) erfaßt. Eine spezielle Untergruppe letzterer Merkmale bezieht sich dabei auf subjektive Einschätzungen der Situation am Arbeitsplatz. Diese Idee stammt ursprünglich von MELVIN KOHN (KOHN 1969; KOHN & SCHÖLER 1973) und wurde ansatzweise in eigenen Untersuchungen ausgetestet (LUKESCH 1975).

Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, abzuklären, welche der genannten sozioökologischen Faktoren mit Schwangerschaftserleben und Erziehungseinstellungen in systematischem Zusammenhang stehen. Darüber hinaus kann das relative Gewicht der einzelnen Bedingungs-bündel in einem Gesamtsystem solcher Einflußvariable abgeschätzt werden. Aus der Kenntnis der Zusammenhänge lassen sich begründete Präventivmaßnahmen vorschlagen, durch welche Fehlhaltungen, die in der weiteren Folge zu negativen Konsequenzen für die Kinder solcher Eltern führen können, vermieden werden.

## 5.2. Methodik

### 5.2.1. Datenerhebung und Untersuchungsablauf

Die zur empirischen Überprüfung der Fragestellung herangezogenen Daten wurden an der Grazer Universitätsfrauenklinik erhoben (M. LUKESCH 1975). Insgesamt wurden dabei Angaben von 239 Familien erhalten, wobei sich diese aus (1) Auskünften von Frauen, die sich post-partum in der Klinik befanden, (2) Auskünften von ihren (Ehe-)Partnern, (3) medizinischen Angaben zum Schwangerschafts-/Geburtsverlauf und über das Neugeborene sowie (4) Verhaltensbeobachtungen an den Neugeborenen zusammensetzten. In der Untersuchung wurden nach einem Zufallsprinzip pro Tag maximal zehn Wöchnerinnen befragt, die sich den zweiten Tag nach der Entbindung in der Klinik befanden. Ausgeschlossen wurden dabei nur Gastarbeiterinnen, die der deutschen Sprache nicht mächtig waren. Bei allen wurde ein Wochenbettinterview aufgenommen, ein Fragebogen mit geschlossenen Antwortchemata unter Anleitung und ein weiterer Fragebogen zur alleinigen Beantwortung vorgegeben. (Da nicht von allen 239 Frauen alle drei Erhebungsinstrumente vollständig ausgefüllt zurückgehalten werden konnten, basieren die Auswertungen zum Teil auf einer geringeren Stichprobe). Den (Ehe-)Partnern dieser Frauen wurde nur ein umfangreicher Fragebogen zum alleinigen Ausfüllen mit nach Hause gegeben. Davon konnten 104 zur weiteren Verrechnung verwendet werden. Ausfälle bei der Männerstichprobe sind neben Verweigerungen (beziehungsweise dem „Vergessen“ des Fragebogens) dadurch begründet, daß wegen langer Anfahrtswege ein Teil der Väter ihre Frauen nie oder nur einmal besuchten, daß bei einem Teil der ledigen Mütter kein oder nur ein schlechter Kontakt zum Partner bestand beziehungsweise daß einige der Männer ihre Frauen außerhalb der Besuchszeit aufsuchten, so daß der Fragebogen nicht übergeben werden konnte. Den Vätern wurde genauso wie den Müttern versichert, daß ihre Angaben vertraulich behandelt werden.

### 5.2.2. Stichprobenbeschreibung

Die Beschreibung der Stichprobe nach den Merkmalen Zivilstand, Wohnortsgröße und Kinderanzahl kann Tabelle 1 entnommen werden. Das durchschnittliche Alter der Müttergruppe betrug 24,5 Jahre (Streuung 5,5), das der Vätergruppe 27,7 Jahre (Streuung 6,1). Als Religionsbekenntnis wurde überwiegend das römisch-katholische angeführt (93,5% der Frauen und 89,2% der Männer). Die Stichprobe rekrutierte sich zu ungefähr gleichen Teilen aus ländlichen, kleinstädtischen und städtischen Wohnge-

**Tabelle 1:** Beschreibung der Stichprobe<sup>1</sup>

	Müttergruppe		Vätergruppe	
	N	%	N	%
<b>Zivilstand</b>				
ledig	45	19,7	12	11,4
verheiratet	177	77,6	88	83,8
geschieden/ledig	4	1,8	2	1,9
geschieden/verheiratet	2	0,8	2	1,9
keine Angabe	11	-	-	-
<b>Wohnortsgröße</b>				
unter 2.000	79	35,9	31	31,3
2.000-10.000	57	25,9	26	26,3
10.000-100.000	11	5,0	7	7,1
über 100.000	73	33,2	35	35,4
keine Angabe	19	-	5	-
<b>Kinderanzahl</b>				
ein Kind	115	52,5	56	55,4
zwei Kinder	64	29,2	27	26,7
drei Kinder	26	11,9	13	12,9
vier und mehr	14	6,4	5	5,0
keine Angabe	20	-	3	-

<sup>1</sup> Die Auswertungen wurden am Rechenzentrum der Universität Konstanz vorgenommen. Herrn Dr. Willi Nagl (Zentrum I für Bildungsforschung an der Universität Konstanz) sei herzlich für die Rechenprogramme, die er zur Verfügung stellte, gedankt.

genden. Die durchschnittliche Dauer des Schulbesuchs betrug bei den Frauen 10,3 Jahre (Streuung 2,1); dieser Zeitspanne korrespondiert als häufigster Schulabschluß der Besuch einer Berufsschule. Die Väterstichprobe wies eine durchschnittliche Dauer des Schulbesuchs von 11,3 Jahren auf (Streuung 3,0), wobei den häufigsten Schulabschluß wiederum die Berufsschule darstellte. Versucht man, die untersuchten Probanden nach der Art des ausgeübten Berufes mittels der Methode von KLEINING & MOORE (1968) sozialen Schichtungsgruppen zuzuordnen, so lassen sich schwerpunktmäßige Zuordnungen zur unteren Mittelschicht (Frauen 21,0%; Männer 33,4%) beziehungsweise zur oberen Unterschicht (Frauen 21,9%; Männer 39,2%) treffen. Ferner ist festzuhalten, daß 81 beziehungsweise 38,6% der Mütter als Beruf „Hausfrau“ angaben.

### 5.2.3. Methodenbeschreibung

Als abhängige Variablen wurden verschiedenste Indikatoren des Schwangerschaftslebens und Erziehungseinstellungsskalen verwendet. Im einzelnen

waren dies: (1) Geplantheit der Schwangerschaft, (2) Erwünschtheit der Schwangerschaft (1 = sehr erwünscht bis 5 = unerwünscht), (3) Rating der Schwangerschaftsbelastung (1 = sehr groß bis 5 = gar keine), (4) Summe der Phantasievorstellungen über das Kind, (5) Summe der Vorbereitungsmaßnahmen auf die Schwangerschaft (nur bei den Frauen erhoben), (6) Summe der schwangerschaftsbedingten Verzichte, (7) offene Ablehnung der Schwangerschaft, (8) Verletzungsangst gegenüber dem Kind, (9) Ablehnung des Stillens, (10) Geburtsangst, (11) Einstellung zur Sexualität, (12) Überbehütung, (13) feindselig-ablehnende Haltung gegenüber dem Kind, (15) Befürwortung autoritärer Erziehungsmaßnahmen. Die Indikatoren (7) bis (11) stellen Einstellungsmaße dar, die mittels des S-S-G (LUKESCH & LUKESCH 1976) erhoben wurden. Die Erziehungseinstellungen wurden über eine revidierte Form (LUKESCH & TISCHLER 1975) des sogenannten ‚Fragebogens zur Diagnostik elterlicher Erziehungseinstellungen‘ von LITTMANN & KASIEKLE (1972) erfaßt. Allerdings wurde dieses Verfahren für die vorliegende Untersuchung etwas modifiziert, indem an Stelle des ursprünglich drei Möglichkeiten umfassenden Antwortschemas ein sechsstufiges vorgegeben wurde. Die Überprüfung der Homogenitätskoeffizienten erbrachte, daß durch diese Änderung kein wesentlicher Abfall im Vergleich zu der ersten Form vorkam. (Ueb: Frauen .82, Männer .82; Feab: Frauen .64, Männer .66; Mina: Frauen .74, Männer .69; Auto: Frauen .73, Männer .79).

Als unabhängige Variablen dienten einmal *demographische Angaben* über (1) Zivilstand, (2) Alter, (3) Wohnortsgröße. Als *Schichtindikatoren* wurden erfaßt: (4) Dauer des Schulbesuches, (5) Familieneinkommen, (6) Pro-Kopf-Einkommen, (7) Belastung durch finanzielle Lage und (8) ausgeübter Beruf in der Einstufung mittels Berufsprestigerating nach KLEINING & MOORE (1968). Zur *Berufstätigkeit der Frau* wurde nach der (9) Berufstätigkeit vor der Schwangerschaft, (10) der Berufstätigkeit während der Schwangerschaft, (11) der Dauer der Berufsausübung während der Schwangerschaft, (12) der Dauer der Beschäftigung pro Tag und (13) des Zeitpunktes der geplanten Wiederaufnahme der Arbeit gefragt. Der „*Crowding*“-Faktor wurde über folgende Merkmale erhoben: (14) Wohnungsart, (15) Wohnungsgröße, (16) Zimmeranzahl, (17) Wohnungsmitbewohner, (18) Pro-Kopf-Wohnraum, (19) Pro-Kopf-Zimmeranzahl und (20) Beurteilung der Zufriedenheit mit den Wohnverhältnissen. Angaben über die subjektive Wahrnehmung der *Arbeitsplatzsituation* wurden über mehrstufige Rating-Skalen festgehalten. Diese umfaßten die Aspekte: (21) Grad der manuellen Tätigkeit, (22) Abwechslungsreichtum der Arbeit, (23) Zusammenarbeit mit anderen, (24) Erhalten von Anweisungen, (25) Arbeitszufriedenheit, (26) Erteilen von Anweisungen, (27) Sicherheit des Arbeitsplatzes, (28) Aufstiegsmöglichkeiten, (29) Unfallrisiko.

#### 5.2.4. Auswertungsmethoden

Zwischen den Kriteriumsvariablen und den einzelnen Gruppen der Prädiktorvariablen werden zuerst einfache und multiple Korrelationskoeffizienten berechnet. In einem zweiten Schritt wird geprüft, ob die Effekte zwischen der Gruppe der Kriteriumsvariablen und den Gruppen der Prädiktoren voneinander unabhängig sind. Dazu wurden die Prädiktoren, welche am engsten mit Schwangerschaftserleben/Erziehungseinstellungen korreliert sind, jeweils konstant gehalten und untersucht, ob nach diesem Herausparsieren noch signifikante Korrelationen vorhanden sind. In den Tabellen 3 und 4 werden unter den einfachen Korrelationen die partiellen angegeben, welche noch signifikant sind.

### 5.3. Ergebnisse

#### 5.3.1. Schwangerschaftserleben und Erziehungseinstellungen

Die verschiedenen Indikatoren des Schwangerschaftserlebens sind nur zum Teil miteinander korreliert (LUKESCH 1977; LUKESCH & LUKESCH 1976, S.23f.). Das bedeutet, daß eine globale Unterscheidung in positive vs. negative Haltung gegenüber der Schwangerschaft dieser Differenziertheit nicht gerecht werden könnte sowie daß sämtliche Indikatoren und die mit ihnen angezielten Erlebnis- und Verhaltensbereiche bei den weiteren Auswertungen mitberücksichtigt werden müssen. Auf welche Weise ist nun das Erleben einer Schwangerschaft mit Einstellungen gegenüber Erziehungsfragen verbunden? Wie aus Tabelle 2 hervorgeht, hängen sowohl bei der Mütter- als auch bei der Vätergruppe Schwangerschafts- und Erziehungseinstellungen eng miteinander zusammen.

Die Einstellungswerte variieren dabei immer gleichsinnig, das heißt etwa, daß eine starke Tendenz zur Überbehütung im allgemeinen auch mit hoher offener Ablehnung der Schwangerschaft, mit hoher Verletzungs- und Geburtsangst, mit relativer Ablehnung des Stillens und negativer Einstellung zur Sexualität einhergeht.

Zu den anderen Indikatoren des Schwangerschaftserlebens bestehen nur in Ausnahmefällen Zusammenhänge. So gehen bei der Müttergruppe feindselig-ablehnende Erziehungseinstellungen mit relativ hoher allgemeiner Schwangerschaftsbelastung einher; dieses Resultat wiederholt sich auch bei der Vätergruppe (die negativen Korrelationen kommen daher, daß eine hohe Schwangerschaftsbelastung mit „1“ und eine geringe mit „5“ verkodet wur-

**Tabelle 2:** Zusammenhänge zwischen Indikatoren des Schwangerschafts-erlebens und Erziehungseinstellungen

Indikatoren des Schwangerschafts-erlebens		Erziehungseinstellungen			
		(1)	(2)	(3)	(4)
Schwangerschaft geplant	Frauen				
	Männer				
Schwangerschaft erwünscht	Frauen				
	Männer				
Schwangerschafts-belastung allg.	Frauen		.16*		
	Männer		.23*		
Phantasie-vorstellungen	Frauen			.15*	
	Männer				
Vorbereitungs-maßnahmen	Frauen				
	-				
Verzichte wegen Schwangerschaft	Frauen				
	Männer				
Offene Ablehnung	Frauen	.41**	.42**	.36**	.40**
	Männer	.45*	.51**	.43**	.35**
Verletzungs-angst	Frauen	.73**	.35**	.43**	.42**
	Männer	.71**	.27**	.25**	.33**
Ablehnung des Stillens	Frauen	.19**	.27**	.20**	.15**
	Männer		.33**	.32**	
Geburts-angst	Frauen	.50**	.41**	.35**	.44**
	Männer	.60**	.34**	.31**	.38**
Einstellung zur Sexualität	Frauen	.38**	.22**	.14**	.37**
	Männer	.42**	.24**	.36**	.25**

\* sign. 5 %; \*\* sign. 1 %; (1) Überbehütung; (2) Feindselig-ablehnend; (3) Mild-nachsichtig; (4) Autoritäre Erziehungspraktiken

de, die Items der Skala Feab aber in der anderen Richtung gepolt waren). Bei der Müttergruppe sind außerdem viele Phantasievorstellungen über das werdende Kind während der Schwangerschaft mit mild-nachsichtigen Erziehungseinstellungen verbunden.

Diese Resultate können durch zwei verschiedene Interpretationsversuche erklärt werden: (1) einmal kann dadurch die Vermutung nahegelegt werden, daß Eltern zu einer tendenziell ähnlichen Wahrnehmung und Beurteilung verschiedener sozialer Sachverhalte neigen. Dies bedeutet im vorliegenden Fall, daß sich eine negative Haltung zur Schwangerschaft auch in einer negativen Haltung gegenüber Erziehungsfragen fortsetzt. Eltern, die etwa bereits die Schwangerschaft ablehnen, befürworten auf der anderen Seite autoritäre Erziehungspraktiken (d. h. hier Befürwortung von Schlägen). Wenn man nun

annimmt, daß Erziehungseinstellungen das offene Verhalten beeinflussen können, so ist damit ein für Kinder äußerst unangenehmes Ergebnis belegt; denn demnach würden sich Kinder, deren Eltern die Schwangerschaft bereits negativ erlebten, einem äußerst aversiven Familienmilieu ausgesetzt sehen. Diese Interpretation ist aber aus mehreren Gründen abzuschwächen. (2) Man kann die Ergebnisse nämlich auch so interpretieren, daß sich darin zum wesentlichen Teil ein Materialfaktor ausdrückt. Da Schwangerschafts- und Erziehungseinstellungen mit Fragebögen erfaßt wurden, die dasselbe Antwortschema verwendeten und die nach denselben Prinzipien aufgebaut waren (z. B. Formulierung der Items in unpersönlicher „man“-Form), wird diese Vermutung nahegelegt. Sie erhält ferner noch dadurch eine Unterstützung, daß zu den anderen Indikatoren, die nicht auf diese Weise, sondern mittels Einzelfragen erfaßt worden waren, kaum Beziehungen bestanden. Allerdings ist dabei noch ein Gegenargument zu bedenken. Man muß nämlich auch sehen, daß Skalenwerte, die aus mehreren Items gebildet werden, im allgemeinen reliabler sind als Auskünfte auf Einzelfragen.

Eine definitive Entscheidung hinsichtlich dieser beiden Interpretationsmöglichkeiten kann aufgrund des vorliegenden Materials nicht gefällt werden; sowohl für die Interpretation in Richtung eines kognitiven Schematisierungsprozesses, durch den eine ähnliche Wahrnehmung der sozialen Welt zustande kommt, als auch für die Möglichkeit der Beeinflussung durch einen Materialfaktor lassen sich Gründe angeben. Die beiden Interpretationen müssen zudem einander nicht ausschließen, sondern können simultan für die zu beobachtenden Korrelationen verantwortlich sein.

### 5.3.2. Der Einfluß demographischer Merkmale

Ausgehend von demographischen Angaben finden sich in einigen Fällen überzufällige Beziehungen zu den Merkmalen des Schwangerschaftserlebens und zu den Erziehungseinstellungen (vgl. Tabelle 3).

Bei den Müttern geben solche aus den höheren Altersgruppen einen geringeren Grad an Erwünschtheit der Schwangerschaft an; bei den Vätergruppen lehnen ältere Väter das Stillen öfter ab und diese schreiben sich öfter mild-nachsichtige Erziehungseinstellungen zu (vgl. Tabelle 4).

Etwas deutlicher ausgeprägte Beziehungen findet man, wenn man den Zusammenhang des Merkmales Zivilstand mit den verschiedenen Indikatoren betrachtet (da in der Stichprobe nur wenig geschiedene Eltern enthalten waren, konnte dieses Merkmal in eine alternativ ausgeprägte Variable umgewandelt werden): bei den Frauen geben ledige Mütter einen geringeren Grad der Erwünschtheit der Schwangerschaft an, eine höhere Allgemeinbelastung durch die Schwangerschaft und mehr schwangerschaftsbedingte Verzichte.

**Tabelle 3:** Zusammenhänge zwischen Schwangerschaftserleben/Erziehungseinstellungen und sozioökologischen Bedingungen (e.K. = einfache Korrelation, p.K. = partielle Korrelation) bei der Müttergruppe.

Sozioökologische Merkmale			Indikatoren des Schwangerschaftserlebens/Erziehungseinstellungen <sup>†</sup>														
			(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(8)	(9)	(10)	(11)	(12)	(13)	(14)	(15)
Demograph. Merkmale	Alter	e.K.		14*													
		p.K.															
	Zivilstand	e.K.		-15*	19**			-27**									
		p.K.	23**	-16*	16*			-23**									
	Wohnortsgröße	e.K.		-21**					-19**				-22**				
		p.K.		-16*					-14*				-23**				-21**
	multiple K.	R.	23**	34**	22**			29**					23**				22*
Schichtkriterien	Schuljahre	e.K.					18**		-24**	-14*	-14*	-19**	-15*	-27**			-23**
		p.K.							-14*	-14*				-24**			-23**
	Familieneinkommen	e.K.				-15*			-17*	-16*		-14*	-15*	-23**			-20**
		p.K.								-16*				-23**			-21**
	Pro-Kopf-Einkommen	e.K.					16*		-17*								
		p.K.												-16*			-19**
	Finanzbelastung	e.K.			26**				22**								
	p.K.																
Berufgelernt	e.K.					-19**			29**	26**		21**	25**	35**		19*	24**
	p.K.													15*		15*	
	multiple K.	R.			33*				33*	34*		33*		50**			30*
Berufstätigkeit (alle Mütter)	Berufstät. v. d. Schw.	e.K.		-22**				23**									
		p.K.		-14*													
	Berufstät. w. d. Schw.	e.K.		-20**		15*	21**										
		p.K.								14*							
	Berufsdauer	e.K.				-20**		-25**	15*								
		p.K.				-19**		-21**	14*								
	Dauer/Tag	e.K.															16*
	p.K.																
Berufsw. n. d. Schw.	e.K.													-17*			
	p.K.													-17*			
	multiple K.	R.		22*		26**	23*	29**									

Berufstätigkeit (nur Berufstätige)	Berufst. v. d. Schw.	e.K.	17*	-18**									-18**				-15*	
		p.K.																
	Berufstät. w. d. Schw.	e.K.																-22**
		p.K.																-20*
	Berufsdauer	e.K.				-22**		-33**	23**								21**	
		p.K.				-25**			24**								22**	
	Dauer/Tag	e.K.								-14*								
	p.K.																22*	
Berufsw. n. d. Schw.	e.K.	14*												18**	-20**		24**	
	p.K.						20*							-19*				
	multiple K.	R.						33*	28*								29*	
„Crowding“-Faktor	Wohnungsart	e.K.																17*
		p.K.																
	Wohnungsgröße	e.K.			-15*													
		p.K.																
	Zimmeranzahl	e.K.						15*						-14*				
		p.K.																
	Mitbewohner	e.K.	-16*	21**				-24**		14*								
		p.K.						-16*										
Pro-Kopf-Wohnraum	e.K.	14*	-19**		14*	23**												
	p.K.	16*	-19**		14*	16*												
Pro-Kopf-Zimmer	e.K.	15*			14*	28**		-16*										
	p.K.	19**	-14**		14*	23**												
Zufriedenheit	e.K.	18**		17**														
	p.K.	18**		17*														
	multiple K.	R.	26*	29*			37**		26*									



Tabelle 4: (Fortsetzung)

Sozioklogische Merkmale	Indikatoren des Schwangerschaftserlebens/Erziehungseinstellungen														
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(8)	(9)	(10)	(11)	(12)	(13)	(14)	(15)
manuell	e.K.					21*	34**	21*	34**	21*	31**	39**			
abwechslungsreich	p.K.						24*	24*	24*	20*	20*	20*			
zusammenarbeiten	e.K.						19*	21*	19*			21*			
Anweisungen erhalten	p.K.						24*	23*	23*		31**	26**			20*
zufrieden	e.K.	20*	-21*			28**	37**	22*	37**	27**	42**	34**			23*
Anweisungen erteilen	p.K.						35**	25**	35**	24*	26**	26**			
sicher	e.K.						27**		27**		20*	20*			
Aufstiegs-möglichk.	e.K.														
Unfall-risiko	p.K.				20*	28*	24*	20*	24*	23*	36**	21*			
multiple	R.				23*	45*	50**	46**	50**	20*	25*	49**			

\*) sign. 5 %, \*\*) sign. 1 %

- (1) Schwangerschaft geplant  
 (2) Schwangerschaft erwünscht  
 (3) Schwangerschaftsbelastung  
 (4) Phantasievorstellungen  
 (5) Vorbereitungsmaßnahmen

(6) Verzichte wegen Schwangerschaft

(7) Offene Ablehnung

(8) Verletzungsangst

(9) Ablehnung des Stillens

(10) Geburtsangst

(11) Einstellung zur Sexualität

(12) Überbehütung

(13) Feindselig-ablehnend

(14) Mild-nachsichtig

(15) Autoritäre Erziehungspraktiken

Ledige Väter unterscheiden sich von verheirateten durch eine niedrigere Verletzungsangst und weniger feindselig-ablehnende Haltungen. Nach diesen Resultaten ist also im allgemeinen bei verheirateten Frauen eine positivere Haltung gegenüber dem Schwangerschaftsgeschehen zu finden. Aus der Höhe der Korrelationen ersieht man jedoch, daß dieses Merkmal, beziehungsweise die damit verbundenen sozialen und psychischen Gegebenheiten bei weitem nicht alles erklärt. So kann etwa angenommen werden, daß eine ledige Schwangerschaft vor allem dann zu einem negativen Erlebnis wird, wenn zugleich eine schlechte Beziehung zum Partner besteht. Da solche Beziehungen aber auch bei Verheirateten vorhanden sein können, ist zu vermuten, daß dieses Merkmal die Variable Zivilstand überlagert.

Als letztes sei ein Aspekt des Wohnmilieus noch erwähnt, und zwar die Größe des derzeitigen Wohnortes. Mit der Größe des Wohnortes nimmt bei den Frauen der Grad der Erwünschtheit der Schwangerschaft zu, die offene Ablehnung der Schwangerschaft ab, Sexualität wird öfter bejaht und autoritäre Erziehungspraktiken werden öfter abgelehnt. Bei den Vätern bestätigen sich diese Resultate, zusätzlich läßt sich bei ihnen noch eine geringere Geburtsangst und eine weniger überbehütende Haltung bei Erziehungsfragen feststellen. Allerdings sind die Effekte bei der Vätergruppe nicht stabil, das heißt, wenn man die anderen Bedingungsgruppen konstant hält, unterscheiden sich diese Korrelationen nicht mehr von Null. Bei der Frauengruppe sprechen die mit der Größe des Wohnortes einhergehenden Unterschiede dafür, daß Systemeffekte vorhanden sind, die in Richtung eines größeren Grades an Aufgeklärtheit von Stadtbewohnern interpretiert werden können. Die Annahme, daß in einem überschaubaren Milieu (Dorfgemeinde) stärkere soziale Stützmechanismen vorhanden sind, welche eine Schwangerschaft auch bei unangenehmen Allgumeinständen zu einem positiven Erlebnis werden lassen, muß von den vorhandenen Ergebnissen zurückgewiesen werden.

### 5.3.3. Zur Bedeutung der Berufstätigkeit der Frau

Die Berufstätigkeit von Müttern und der mögliche Einfluß dieser Tätigkeit auf die Familie stellt einen viel diskutierten Punkt familiärer Sozialisationsforschung dar (REIF 1973, S. 195). Da in der untersuchten Stichprobe 148 berufstätige Mütter waren, konnte diesem Faktor nachgegangen werden.

Mütter, die vor oder während der Schwangerschaft berufstätig waren, gaben einen höheren Grad der Erwünschtheit der Schwangerschaft an. Ebenso geben beide Gruppen im Vergleich zu Hausfrauen an, mehr Vorbereitungsmaßnahmen getroffen zu haben. Hinsichtlich des letzteren Resultates kann man annehmen, daß berufstätige Frauen Vorbereitungsmaßnahmen bewuß-

ter setzen und auch erleben als Hausfrauen. Schließlich führen berufstätige Mütter noch mehr Phantasievorstellungen hinsichtlich des werdenden Kindes an; sie machen sich also mehr Gedanken über Aussehen, Ähnlichkeit ihres Kindes mit anderen Personen und so weiter als Frauen, die nur im Haushalt tätig sind. Zu den anderen Indikatoren des Schwangerschaftserlebens oder zu Erziehungseinstellungen im allgemeinen ließen sich keine systematischen Trends finden. Für die untersuchte Stichprobe bedeutet dies also, daß Berufstätigkeit keinesfalls einen negativen Einfluß auf das Schwangerschaftserleben besitzt. Es ist im Gegenteil so, daß diese Frauen bei den Aspekten hinsichtlich derer sich Unterschiede nachweisen ließen, im Vergleich zu den Frauen, die nur im Haushalt beschäftigt sind, an Beziehungsqualität überlegen waren.

Bei der Untergruppe der berufstätigen Mütter waren noch zwei zusätzliche Merkmale erhoben worden, nämlich die Dauer der Berufsausübung während der Schwangerschaft (1. Trimester/ 2. Trimester/ 3. Trimester) und die Anzahl der pro Tag geleisteten Arbeitsstunden (ganztags/halbtags/stundenweise). Hier zeigt sich folgendes: Frauen, die bis gegen Ende der Schwangerschaft arbeiteten, machen sich weniger Vorstellungen über das werdende Kind als solche, die zu Beginn oder zur Mitte der Schwangerschaft ihren Beruf aufgeben. Diese Frauen zeigen tendenziell auch eine höhere offene Ablehnung der Schwangerschaft. Allerdings führen sie ebenfalls an, weniger schwangerschaftsbedingte Verzichte erlebt zu haben und schreiben sich mehr mild-nachsichtige Erziehungshaltungen zu. Die Anzahl der pro Tag geleisteten Arbeitsstunden stand nur mit hoher Verletzungsangst in einer systematischen Beziehung. Ein möglichst früher Zeitpunkt der geplanten Wiederaufnahme der Berufstätigkeit war mit wenig überbehütenden Erziehungseinstellungen, hohen feindselig-ablehnenden Erziehungshaltungen und der Ablehnung autoritärer Erziehungspraktiken verbunden. Betrachtet man die ganze Mütterstichprobe, so ist nur ein Zusammenhang zwischen feindselig-ablehnenden Erziehungshaltungen mit möglichst früher Berufsausübung vorhanden.

Berufstätigkeit der Mutter bedeutet insgesamt also nicht, daß diese Frauen ihre Schwangerschaft sehr negativ erleben. Das Gegenteil scheint der Fall zu sein. Berufstätigkeit kann vielmehr als eine Möglichkeit der Identitätsfindung, als Quelle von Selbstbestätigung und von Unabhängigkeit erfahren werden. Allerdings sind diese Ergebnisse noch im Zusammenhang mit der Verbindung von Prestige des ausgeübten Berufes und Schwangerschaftserleben/Erziehungseinstellungen zu sehen, wonach eine Modifikation des allgemeinen Trends vorgenommen werden muß. Aus diesem Zusammenhang wird nämlich ersichtlich, daß eine wenig geschätzte und körperlich anstrengende Arbeit eine negative Haltung wiederum begünstigt. Die Berufstätig-

keit von Müttern hat also nur dann einen positiven Effekt, wenn sie nicht in einem sozial schwachen Milieu vorkommt. In solchen Fällen stellt die Notwendigkeit des Geldverdienen-Müssens einen Belastungsfaktor dar, der im Erleben der eigenen Situation zu unerfreulichen Auswirkungen führt.

#### *5.3.4. Schichtkriterien und ihr Einfluß auf Schwangerschaftserleben und Erziehungseinstellungen*

Die sogenannten objektiven Schichtkriterien standen mit den Indikatoren des Schwangerschaftserlebens und den Erziehungseinstellungen in vielfältiger und konsistenter Beziehung. Ohne auf die signifikanten zweimal 27 von 75 errechneten Korrelationskoeffizienten in einzelnen eingehen zu können, geht der Trend immer in die Richtung, daß nämlich Indikatoren positiven Erlebens und Verhaltens bei höherer Schichtzugehörigkeit deutlicher ausgeprägt sind. An diesem Trend ändert sich nichts, wenn als Schichtkriterium der Bildungsstatus, das Berufsprestige, das Familieneinkommen beziehungsweise Pro-Kopf-Einkommen oder die erlebte finanzielle Belastung herangezogen werden. Ähnliche Ergebnisse wurden bereits in einer früheren Untersuchung erzielt (LUKESCH & ROTTMANN 1970, S. 9).

Von der Höhe der Korrelationen her gesehen, stehen allerdings Bildungsstatus und Berufsprestige sowohl bei den Müttern als auch den Vätern in engerer Beziehung zu den abhängigen Variablen als die Merkmale, welche Aspekte des Familieneinkommens betreffen.

Erwähnt muß auch noch werden, daß jeweils das Gros der überzufällig hoch ausgefallenen Korrelationen hinsichtlich der Variablen besteht, welche mittels Einstellungsskalen erfaßt wurden. Hier deutet sich auch an, daß Schichtunterschiede schwerpunktmäßig mit sprachlichen Merkmalen einhergehen. Diese Vermutung über schichtspezifische Fragebogenbeantwortung wurde von BECKER & KRUG (1964, S. 342) geäußert und dürfte in Unterschieden bei der Verwendung extremer Antwortkategorien ihre Ursache haben.

Bei dem Vergleich der multiplen Korrelationskoeffizienten zwischen der Väter- und Mütterstichprobe fällt zusätzlich auf, daß bei den Männern sowohl mehr multiple Korrelationskoeffizienten bedeutsam von Null abweichen als bei den Frauen und daß auch die Beziehungen zwischen den Variablenbereichen bei den Männern enger sind als bei den Frauen. Das würde bedeuten, daß Männer in ihrem Erleben der Schwangerschaft und in ihren Erziehungsansichten stärker von den in Betracht gezogenen Schichtkriterien geprägt werden als Frauen. Die höchste Varianzaufklärung konnte bei der Vätergruppe hinsichtlich der Skalen „Überbehütung“ und „Offene Ablehnung“ erzielt werden (35 bzw. 25%); bei der Mütterstichprobe wiederholt sich dieses Ergebnis nur für die erstere Skala.

### 5.3.5. Auswirkungen der Arbeitsplatzsituation

In den konkreten Bedingungen, denen Menschen an ihrem Arbeitsplatz ausgesetzt sind, wurde eine Variable erblickt, von der ausgehend ein engerer Erklärungsabstand zu dem Verhalten von Eltern in ihren Familien gegeben zu sein scheint. In der vorliegenden Untersuchung wurden die mittels der geschilderten Methode perzipierten Verhältnisse von Arbeitsplatzbedingungen sowohl von Vätern als auch Müttern erhoben. Bei berufstätigen Müttern brachte dies weiter keine Schwierigkeiten mit sich; bei Hausfrauen wurde die Zusatzinstruktion gegeben, die Erfahrungen ihrer Haushaltstätigkeit auf den Ratingskalen mitzuteilen. Der Vergleich von berufstätigen und nicht-berufstätigen Müttern ergab eine Reihe von Unterschieden (vgl. Tabelle 5).

**Tabelle 5:** Mittelwertsunterschiede hinsichtlich der Wahrnehmung von Aspekten der Arbeitsplatzsituation zwischen (1) berufstätigen Müttern und Hausfrauen und (2) Müttern und Vätern

Merkmale der Arbeitsplatzsituation	berufstät. Mütter		Hausfrauen		p	Mütter		Väter		p
	$\bar{X}$	s	$\bar{X}$	s		$\bar{X}$	s	$\bar{X}$	s	
Manuelle Tätigkeit	5,5	3,9	7,9	2,1	.01	6,0	3,5	4,9	3,6	.01
Abwechslungsreichtum	7,3	3,2	7,0	3,0	n.s.	7,0	3,1	7,7	2,6	.05
Kontakt mit anderen	8,2	3,2	4,0	3,8	.01	6,8	3,8	7,7	3,1	.05
Erhalten von Anweisungen	4,0	3,3	2,3	2,8	.01	3,4	3,1	4,1	3,4	n.s.
Zufriedenheit	8,1	2,6	8,1	2,1	n.s.	7,8	2,7	8,0	2,7	n.s.
Erteilen von Anweisungen	3,4	3,3	1,5	2,3	.01	2,7	2,9	4,9	3,4	.01
Sicherheit	8,2	3,0	9,0	2,1	n.s.	8,2	2,9	8,5	2,3	n.s.
Aufstiegsmöglichkeiten	4,3	3,9	0,9	1,7	.01	3,3	3,4	5,2	3,6	.01
Unfallrisiko	1,4	2,4	3,6	2,9	.01	1,9	2,6	4,4	3,6	.01

So schildern Hausfrauen ihre Tätigkeit stärker als manuell, sie sind bei ihrer Arbeit viel stärker allein beschäftigt als dies bei Berufstätigen der Fall ist, sie geben und erhalten weniger Anweisungen, naturgemäß ist bei Hausfrauentätigkeit keine „Aufstiegsmöglichkeit“ vorhanden und das Unfallrisiko bei ihren Tätigkeiten wird von Hausfrauen höher eingeschätzt als von berufstätigen Frauen. Alle diese Unterschiede liegen weit über dem 1%-Niveau. Zu

bemerken bleibt noch, daß keine Unterschiede hinsichtlich der Merkmale „Zufriedenheit mit der Tätigkeit“, „Abwechslungsreichtum“ und „Sicherheit“ festzustellen waren; damit traten also gerade hinsichtlich der emotionalen Beziehung zur eigenen Tätigkeit keine wesentlichen Differenzen zwischen diesen beiden Gruppen auf.

Väter unterscheiden sich in der Wahrnehmung ihrer Arbeitsplatzsituation von den Müttern bei den meisten der vorgegebenen Aspekte, nur hinsichtlich „Erhalten von Anweisungen“, „Zufriedenheit“ und „Sicherheit“ ist kein Unterschied zu konstatieren.

Betrachtet man nun die Beziehungen zwischen den Beurteilungen der Arbeitsplatzsituation und Schwangerschaftserleben/Erziehungseinstellungen, so lassen sich bei den Frauen nur relativ wenig von Null abweichende Korrelationen auffinden (vgl. Tabelle 3). Bei der Gruppe der berufstätigen Frauen werden 8 von 135 Korrelationskoeffizienten signifikant, bei den Hausfrauen nur 7. Eine multiple Vorhersage der Variablen aus Kenntnis der Beschreibung der Arbeitssituation ist bei beiden Frauengruppen jeweils nur in zwei Fällen in statistisch bedeutsamer Weise möglich. Wertet man die Daten der gesamten Mütterstichprobe nach denselben Kriterien aus, so erhöht sich die Zahl der signifikanten Einzelkorrelationen auf 15, die der multiplen auf 3. Diese Effekte sind leicht zu erklären: Da sich durch die Zusammenlegung beider Müttergruppen die Varianz in den abhängigen Variablen erhöht, besteht von vornherein eine größere Chance, Signifikanzen zu entdecken. Weiters stellt man fest, daß die Vergrößerung der Anzahl bedeutsamer Korrelationen nicht durch eine Erhöhung ihrer absoluten Höhe zustande kommt, sondern durch die Zunahme hinsichtlich der Stichprobengröße. Eine Stützung für die Hypothese, daß die subjektive Repräsentation von Arbeitsplatzereignissen Einstellungen gegenüber Familienfragen und speziell darauf bezogene Verhaltensweisen beeinflussen, läßt sich also bei der Müttergruppe kaum finden.

Etwas anders sieht es jedoch bei der Väterstichprobe aus (vgl. Tabelle 4). Hier weichen von 126 Korrelationskoeffizienten immerhin 29 signifikant von Null ab; zusätzlich ist eine multiple Vorhersage von 5 der 14 Einstellungsindikatoren in bedeutsamer Weise möglich. Im Gegensatz zu den Ergebnissen der Frauenstichprobe scheint hier deshalb eine inhaltliche Interpretation angebracht zu sein. Der erste ins Auge springende Punkt betrifft eine bereits im vorigen Abschnitt besprochene Tatsache: der überwiegende Teil der signifikanten Beziehungen besteht nämlich wieder zu den über Einstellungsskalen erfaßten Merkmalen. Aus der Richtung der Korrelationskoeffizienten geht abermals hervor, daß mit einer durch manuelle Tätigkeit, einer Vielzahl von erhaltenen Anweisungen und hohem Unfallrisiko beschriebenen Arbeitsplatzsituation die Einstellungswerte in negativer Richtung zunehmen. Diese

drei Merkmale erweisen sich auch insgesamt am vorhersagekräftigsten. Keinen prädikativen Wert hingegen hat das Kriterium „Geben von Anweisungen“; auch die Merkmale „Zufriedenheit“, „Aufstiegsmöglichkeiten“ und „Sicherheit des Arbeitsplatzes“ stehen nur selten in einer systematischen Beziehung zu den Einstellungsindikatoren. Bei den abhängigen Variablen, bei welchen eine multiple Vorhersage in signifikanter Weise möglich ist, wird durch Kenntnis der Arbeitsplatz Erfahrungen zwischen 20 und 34% der Varianz erklärt.

### 5.3.6. Schwangerschaftserleben/Erziehungseinstellungen und „Crowding“-Faktor

Bei der Analyse dieser Beziehungen fällt wiederum auf, daß die Korrelationen zwischen der Mütter- und der Väterstichprobe unterschiedlich ausgeprägt sind. Bei den Müttern hängt die Geplantheit der Schwangerschaft mit einer geringen Zahl von Wohnungsmitbewohnern zusammen und mit hohem Pro-Kopf-Wohnraum sowie hoher Pro-Kopf-Zimmeranzahl. In gleicher Weise nimmt der Grad der Erwünschtheit der Schwangerschaft mit der Anzahl der Wohnungsmitbewohner ab und mit günstigem Pro-Kopf-Wohnraum zu. In eine ähnliche Richtung weist das Ergebnis, daß mit zunehmender Zufriedenheit mit den Wohnverhältnissen die erlebte Belastung durch die Schwangerschaft abnimmt. Diese Beziehungen wiederholen sich, wenn als Indikatoren des Schwangerschaftserlebens die Anzahl der Phantasievorstellungen über das werdende Kind oder die offene Ablehnung der Schwangerschaft herangezogen werden. Als letztes signifikantes Ergebnis ist noch zu erwähnen, daß die Befürwortung autoritärer Erziehungspraktiken mit der Art der Wohnung (Mietwohnung/Eigentumswohnung/eigenes oder gemietetes Haus) positiv korreliert ist. Bemerkenswert ist bei diesen Ergebnissen, daß der Großteil der bedeutsam von Null abweichenden Koeffizienten nicht so sehr mit den Einstellungsindikatoren, sondern mit den über Einzelfragen erfaßten Verhaltensmerkmalen in Zusammenhang standen.

Betrachtet man die Beziehungen bei der Vätergruppe, so läßt sich folgendes feststellen: Die Erwünschtheit der Schwangerschaft nimmt sowohl mit der Zimmeranzahl der Wohnung als auch mit der Anzahl der Mitbewohner ab. Den Vätern, die wenig schwangerschaftsbedingte Verzichte anführen, steht viel Wohnungsraum zur Verfügung und sie geben eine hohe Pro-Kopf-Wohnfläche beziehungsweise Pro-Kopf-Zimmeranzahl an. Die offene Ablehnung der Schwangerschaft nimmt bei den Vätern mit der Anzahl der Wohnungsmitbewohner zu und mit der vorhandenen Pro-Kopf-Zimmeranzahl ab. Eine repressive Einstellung gegenüber sexuellen Fragen ist in ähnlicher Weise bei Vätern zu finden, die mit vielen anderen Personen zusammen

wohnen und denen demnach nur ein geringer Pro-Kopf-Wohnraum und eine geringe Pro-Kopf-Zimmeranzahl zur Verfügung steht. Zu den Erziehungseinstellungsskalen wurden in zwei Fällen signifikante Beziehungen nachgewiesen, und zwar sinken überbehütende Einstellungen mit der Pro-Kopf-Zimmeranzahl und mild-nachsichtige Haltungen steigen mit der Anzahl der Mitbewohner an.

Insgesamt sind die Beziehungen in dem hier untersuchten Bereich nicht überwältigend hoch ausgefallen, jedoch – und dies ist besonders hervorzuheben – zeigt sich ein konsistentes Beziehungsgeflecht. Beengte Wohnverhältnisse sind nämlich immer mit negativen Erlebens- und Verhaltensbereichen gekoppelt. Da Angaben zum „Crowding“-Faktor jedoch von den anderen Indikatoren nicht unabhängig sind, können im Moment keine Aussagen darüber getroffen werden, ob damit ein tatsächlich wesentlicher Faktor für die Einstellungsbildung erfaßt worden ist.

### 5.3.7. Das simultane Einwirken der angenommenen Bedingungsfaktoren

Insgesamt haben sich bei der Männer- und bei der Frauenstichprobe nicht alle einzelnen Bedingungsmerkmale gleich prädiktiv erwiesen. In analoger Weise ist es auch nicht gelungen, alle Kriteriumsvariablen signifikant vorherzusagen. Als nächster Analyseschritt wurde daher aus den fünf beziehungsweise vier Bedingungsbereichen die Prädiktoren ausgewählt, welche am engsten mit den Indikatoren über Schwangerschaftserleben/Erziehungseinstellungen in Verbindung standen und überprüft, welche Varianzaufklärung durch das ganze System der Bedingungsvariablen geleistet werden kann.

Werden bei der Mütterstichprobe 18 Prädiktoren verwendet, so erreichen 9 oder 15 multiple Vorhersagekoeffizienten das Niveau der statistischen Signifikanz; im einzelnen sind diese Geplantheit der Schwangerschaft ( $R=.36$ ,  $p=.05$ ), Erwünschtheit der Schwangerschaft ( $R=.42$ ,  $p=.01$ ), Phantasievorstellungen ( $R=.39$ ,  $p=.01$ ), Vorbereitungsmaßnahmen ( $R=.47$ ,  $p=.01$ ), Verzichte wegen Schwangerschaft ( $R=.44$ ,  $p=.01$ ), offene Ablehnung ( $R=.42$ ,  $p=.01$ ), Überbehütung ( $R=.42$ ,  $p=.01$ ), mild-nachsichtige Erziehungseinstellung ( $R=.37$ ,  $p=.05$ ) und autoritäre Erziehungspraktiken ( $R=.37$ ,  $p=.05$ ). Bei der Vätergruppe werden bei Verwendung von 13 Prädiktoren 7 der 14 multiplen Korrelationskoeffizienten signifikant; dabei bestehen die Beziehungen zu den Variablen Erwünschtheit der Schwangerschaft ( $R=.46$ ,  $p=.05$ ), Offene Ablehnung ( $R=.49$ ,  $p=.05$ ), Verletzungsangst ( $R=.52$ ,  $p=.01$ ), Einstellung zur Sexualität ( $R=.63$ ,  $p=.01$ ), Überbehütung ( $R=.61$ ,  $p=.01$ ), mild-nachsichtige Erziehungseinstellung ( $R=.50$ ,  $p=.01$ ) und autoritäre Erziehungspraktiken ( $R=.46$ ,  $p=.05$ ). (Die Unter-

schiede in der Anzahl der Prädiktoren ergeben sich daraus, daß bei den Müttern die Merkmale der Berufstätigkeit während der Schwangerschaft in die Analyse miteinbezogen wurden.) Bei der Mütterstichprobe wird die geringste Varianzaufklärung bei dem Merkmal Ablehnung des Stillens (7,8%), die höchste bei dem Merkmal Vorbereitungsmaßnahmen (22,1%) erreicht. Bei der Vätergruppe ergibt sich die niedrigste Varianzaufklärung hinsichtlich der Schätzung der Schwangerschaftsbelastung (10,2%), die höchste bei der Einstellung zur Sexualität (39,7%). Insgesamt heißt dies, daß sozioökologische Merkmale einen stärkeren Effekt auf das Erleben und Verhalten von Männern ausüben als von Frauen. Diese Aussage wird noch dadurch unterstrichen, daß ja bei den Müttern mehr Prädiktorvariablen als bei den Vätern verwendet wurden und multiple Korrelationskoeffizienten bei Verwendung zusätzlicher Merkmale nie kleiner, sondern nur größer werden können. Als letztes ist auf das Gewicht beziehungsweise die Unabhängigkeit der einzelnen Prädiktorgruppen einzugehen. Mit dem eingangs geschilderten Verfahren (vgl. 2.4.) war es möglich, dazu eine Aussage zu treffen (vgl. Tabelle 6).

**Tabelle 6:** Vergleich der Anzahl der signifikanten einfachen und partiellen Korrelationskoeffizienten und der Anzahl von Übereinstimmungen bei der Väter- und Mütterstichprobe

Prädiktorgruppen	Mütter		Übereinstimmung	Väter		Übereinstimmung
	einf. K.	part. K.		einf. K.	part. K.	
Demographische Merkmale	8	8	7	9	1	0
Schichtkriterien	26	12	8	26	8	6
Berufstätigkeit (alle)	9	7	5	-	-	-
Berufstätigkeit (nur B)	14	7	5	-	-	-
„Crowding“-Faktor	15	15	10	12	7	7
Arbeitsplatzerfahrungen	15	6	5	29	22	16

Wie aus dieser Aufstellung hervorgeht, nimmt durch Konstanthaltung der Einflüsse der anderen Prädiktorgruppen zwar die Anzahl der signifikanten (partiellen) Korrelationen ab, trotzdem bleiben mit nur einer Ausnahme die Effekte bestehen. Bei der Vätergruppe scheint der Einfluß der am Arbeitsplatz gemachten Erfahrungen für Schwangerschaftserleben/Erziehungsein-

stellungen die größte Bedeutung zu besitzen; als nächstes sind dafür Wohnverhältnisse und dann Schichtkriterien im engeren Sinn ausschlaggebend. Bei der Mütterstichprobe ergeben sich andere Gewichtungen: Die Wohnverhältnisse scheinen hier am bedeutsamsten zu sein, gefolgt von Schichtkriterien, demographischen Merkmalen und der Berufstätigkeit; den geringsten Einfluß scheinen hier die Erfahrungen am Arbeitsplatz beziehungsweise im Haushalt zu besitzen.

#### 5.4. Zusammenfassung

1. Umgebungs- und Umweltmerkmale stehen in vielfältiger Beziehung zu dem Erleben und Verhalten von Eltern. Das Erleben einer Schwangerschaft ist von ihnen ebenso beeinflusst wie später die Einstellung zu allgemeinen Erziehungsfragen. Obwohl in Einzelfällen diese Beziehungen relativ hoch ausgefallen sind, ist damit noch nicht gesagt, daß solche Merkmale weder die einzigen noch die wesentlichsten Bedingungen darstellen.
2. Die Erlebnisweisen der Väter scheinen im Vergleich zu denen der Mütter stärker geprägt zu werden. Dies geht sowohl aus der Anzahl wie auch aus der Höhe der einfachen und multiplen Korrelationskoeffizienten hervor. Weiterhin scheinen im Gesamtsystem der untersuchten Bedingungen für Väter die konkreten Erfahrungen am Arbeitsplatz von überragender Bedeutung zu sein. Für die Erlebnisweisen von Müttern sind Wohnverhältnisse und herkömmliche Schichtkriterien ausschlaggebend.
3. Aus der Richtung der Beziehungen geht hervor, daß negativ ausgeprägte Einstellungen in fast allen Fällen mit negativ zu wertenden sozialen Verhältnissen einhergehen. Es ist dabei für Väter und Mütter gleich, ob als Indikatoren geringes Berufsprestige, hohe Arbeitsbelastung oder schlechte Wohnverhältnisse herangezogen werden.
4. Die Berufstätigkeit von Müttern ist allgemein nicht mit einer Beeinträchtigung von Schwangerschaftserleben/Erziehungseinstellungen verbunden, sondern im Gegenteil, berufstätige Mütter scheinen durchaus positiv zu den hier untersuchten Fragen in der Familie zu stehen. Neben dieser allgemeinen Beziehung ist allerdings auf den moderierenden Einfluß der Art der Beschäftigung hinzuweisen. Bei sozial wenig geschätzten oder körperlich anstrengenden Berufen ist eine teilweise Umkehr dieser Beziehungen festzustellen. Tendenziell negativ wirkt sich ebenfalls eine lange Berufsfortsetzung während der Schwangerschaft aus und der Wunsch oder Zwang, möglichst unmittelbar nach der Entbindung wieder die Berufstätigkeit aufzunehmen.

5. Aus der vorliegenden Untersuchung wird zwar die Existenz einer Beziehung zwischen Umgebungs- und Umweltmerkmalen auf der einen und Schwangerschaftserleben/Erziehungseinstellungen auf der anderen Seite nachgewiesen, wodurch diese zu erklären sei, bleibt dabei jedoch offen. Soziotop gestaffelte Vorbild- und Bekräftigungswirkungen oder ein allgemeines Streßmodell könnten Ansätze für die Übersetzung sozioökologischer Bedingungen in das Erleben und Verhalten von Eltern abgeben.

## Literatur

- BARKER, R. G. 1968. Ecological psychology: Concepts and methods for studying the environment of human behavior. Stanford, Calif.: Univ. Press.
- DANN, H.-D., HELMREICH, R., MÜLLER-FOHRBRODT, G., PEIFER, H. & CLOETTA, B. 1975. Ist Umwelt meßbar? – Ein Versuch zur Erfassung von Ausbildungsbedingungen für den innovativen Lehrer. In: H. WALTER (Hrsg.) Sozialisationsforschung. Band III. Sozialökologie – neue Wege in der Sozialisationsforschung. Stuttgart: frommann-holzboog. S. 1–36.
- ENGFER, A. 1976. Sozioökologische Determinanten von elterlichen Erziehungsverhalten. Vortrag am Trierer Symposium über Erziehungsstilforschung.
- JOFFE, J. 1969. Prenatal determinants of behavior. New York: Pergamon Press.
- KEELEY, K. 1962. Prenatal influence on behavior of offspring of crowded mice. *Science* 135, 44–45.
- KLEINING, G. & MOORE, H. 1968. Soziale Selbsteinstufung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 20, 502–552.
- KOHN, M. L. 1969. Class and Conformity – a study in values. Homewood: Dorsey Press.
- KOHN, M. L. & SCHOOLER, C. 1973. Occupational experience and psychological functioning: an assessment of reciprocal effects. *American Sociological Review* 38, 97–118.
- LEWIN, K. 1963. Psychologische Ökologie. In: K. LEWIN, *Feldtheorie in den Sozialwissenschaften*. Bern: Huber. S. 206–222.
- LITTMANN, E. & KASIELKE, E. 1970. Zur Diagnostik elterlichen Erziehungsverhaltens. Probleme und Ergebnisse der Psychologie, Beiheft 2.
- LUKESCH, H. 1977. Das Schwangerschaftserleben werdender Väter. *Psychologie und Praxis* 21, 123–131.
- LUKESCH, H. 1976. Elterliche Erziehungsstile. Psychologische und soziologische Bedingungen. Stuttgart: Kohlhammer.
- LUKESCH, H. 1975. Kriterien sozialer Schichtung und ihre Beziehung zu Merkmalen des Erziehungsstils. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie* 22, 55–79.
- LUKESCH, H. & LUKESCH, M. 1976. S-S-G. Ein Fragebogen zur Messung von Einstellungen zu Schwangerschaft, Sexualität und Geburt. Göttingen: Hogrefe.
- LUKESCH, H. & ROTTMANN, G. 1976. Die Bedeutung sozio-familiärer Faktoren für die Einstellung der Mutter zur Schwangerschaft. *Psychologie und Praxis* 20, 4–18.

- LUKESCH, H. & TISCHLER, A. 1975. Überprüfung und Revision des Fragebogens zur Diagnostik elterlicher Erziehungseinstellungen von E. LITTMANN & E. KASIELKE. Probleme und Ergebnisse der Psychologie 51, 19–54.
- LUKESCH, M. 1975. Psychogene Faktoren der Schwangerschaft. Salzburg: Psychologisches Institut der Universität (Dissertation, Photodruck).
- MILOSEVIC, B., DJUKIC-TADIC, M., KRSTIC, M. & RADOJKOVIC, Z. 1971. Social aspects of the prematurity problem. 4th Congress for Psychosomatics in Gynec. and Obstetrics, London.
- MONTAGUE, M. F. A. 1962. Prenatal influences. Springfield, Ill.: Charles C. Thomas.
- REIF, M. 1973. Sozialisationsforschung und Emanzipation. In: WALTER, H. (Hrsg.) Sozialisationsforschung. Band I. Stuttgart: frommann-holzboog. S. 185–199.
- RIDDER, P. 1976. Soziogenese der Frühgeburt. Der Einfluß des Familienlebens auf die Krankheitsgeschichte des Kindes. *Medizin, Mensch, Gesellschaft* 1, 122–128.
- THOMAE, H. 1972. Soziale Schichten als Sozialisationsvariable. In: GRAUMANN, C. F. (Hrsg.) *Sozialpsychologie*. 2. Halbband. Göttingen: Hogrefe. S. 748–777.
- VON UEXKÜLL, J. & KRISZAT, G. 1956. Streifzüge durch die Umwelt von Tieren und Menschen. Reinbek: Rowohlt.